



Künstlerin mit vielen Seiten:
Zeinab Serage.

Bild: cem

Zeinab, dein Atelier «Chez Rosmarie» ist offen für alle und man kann dir bei deiner Arbeit über die Schulter schauen. Ist es nicht schwierig, diese intimen Momente zu teilen?

Ich habe ein kleines Schild an der Eingangstüre, darauf steht: «Bin mal weg», «bin da, schau rein» oder «bin am Arbeiten». Ich habe mich gut eingerichtet und freue mich über Atelierbesuche. Die Wachsmalerei erfordert beim Arbeiten mit Hitze allerdings sehr viel Konzentration – ich kann nicht aufschauen und mich mit Besuchenden unterhalten. Denn eine Sekunde Unachtsamkeit und mein Werk ist futsch. Wenn die Türe zugezogen ist und «bin am Arbeiten» steht, tritt in der Regel jedoch niemand ins Atelier.

Du arbeitest hier alleine – ein komplett anderes Arbeiten als im ATELIER-TURM der AFV. Was hat dich dazu bewogen?

Ich beabsichtigte eigentlich nicht, alleine zu arbeiten. Ich zog mit Simone Näf aus dem ATELIER-TURM hierher. Sie zog dann privat nach Worb und die Distanz zum Atelier wurde ihr zu gross. Ich hatte zu jenem Zeitpunkt

keine Energie, mich auf jemand Neues einzulassen, und gönnte mir den Sommer alleine im Atelier. Im Herbst beginne ich noch die Ausbildung «Objekt-design» in Luzern. Vor diesem Hintergrund werde ich wahrscheinlich wieder jemanden ins Boot holen.

Hierzu passt die nächste Frage: Du hast dich bisher in diversen «Themenwelten» (Psychologie, Sport, Islamwissenschaften, Kunst, Wohnen) weitergebildet. Hast du das bewusst so gemacht oder konntest du dich nicht entscheiden, in welche Richtung es dereinst gehen soll?

Nach dem «Gymer» sah ich in der Kunst keinen für mich geeigneten Weg, den ich mich zu verfolgen getraute. Ich sah mich damals am ehesten in der Psychologie. Als Ausgleich wählte ich das Sportstudium, beruflich wollte ich den Sport nie verfolgen. Ich entdeckte dann, dass es im Studienfach «Islamwissenschaft» einen Lehrer gab, der ägyptisch-arabisch unterrichtete. Weil ich ja ägyptische Wurzeln habe, meine «erste Sprache» verlernt hatte, bot sich dieser Studiengang an. Erst nach dem Studienabschluss, beim Kunstaufenthalt in New York, zog es mich in Sachen Kunst den Ärmel rein. Mein ungeradliniger Werdegang spielt eine wichtige Rolle in meinem künstlerischen Schaffen und widerspiegelt meine Offenheit und Entdeckungsfreude.

Du bist als Kind nach Bern gekommen. Erinnerst du dich noch daran?

Ich war anfänglich sehr zurückhaltend und habe kaum gesprochen. Ich bemerkte, dass die Kinder alle anders sprachen, und beobachtete das Geschehen um mich herum so lange, bis ich akzentfrei Berndeutsch sprach. Dann wurde ich sehr gesprächig und kam aus mir raus.

Was hat dich als Kind besonders geprägt?

Dass ich zwei Kulturen in mir trage und im Kindesalter diesen Wechsel vollzog. Ich reagiere dadurch vielleicht offener, habe weniger Angst, mir unbekannte Lebenswege einzuschlagen.

Anderes Thema: Stand man sich im Turm auch im Weg mit seinen Ideen? Vieles ist dort sehr verwinkelt und eng – vielleicht auch ein wenig einengend?

Mit den Ideen standen wir uns nie im Weg. Im Gegenteil – es war eine sehr befruchtende Zeit und wir konnten uns gegenseitig inspirieren und Ideen austauschen. Innerhalb des Projekts ATELIER-TURM war es genau so, wie ich es mir im Vorfeld ausgemalt hatte. Die Herausforderung bestand darin, mit den Bedürfnissen als Kunstschaffende und mit den räumlichen Schwierigkeiten, die der ehemalige Feuerwehrturm mit sich brachte, im Gesamtprojekt AFV Gehör zu finden.

Das Projekt ist vorbei.

Ja, mit der Entscheidung, aus der AFV zu ziehen, war auch das Projekt ATELIER-TURM zu Ende, denn es war «an diesen Turm gebunden». Die Entscheidung war sehr schwierig. Ich habe über drei Jahre viel Herzblut in den ATELIER-TURM und die AFV gesteckt, eine Investition, die auf eine längere Dauer hin ausgerichtet war. Die Umstände haben sich aber leider so entwickelt, dass wir keine andere Möglichkeit mehr sahen, es wurde für uns untragbar, dort zu bleiben.

Was hast du «Gutes aus der Zeit» in dein kleines Atelier an der Allmendstrasse mitgenommen?

Das ganze Projekt brachte mir Gutes, auch die negativen Aspekte. Ich habe eine künstlerische Identität entwickelt, wurde von Aussen wahrgenommen, lernte mich durchzusetzen, Grenzen zu ziehen und mich zum Thema Protest künstlerisch auszudrücken.

Dein Schaffens-Schwerpunkt ist die Wachsmalerei. Was fasziniert dich daran?

Man kann sie mit vielen Techniken – Zeichnung, Druck, Collage usw. – kombinieren. Durch die verschiedenen Schichten kann eine ganz besondere Tiefe erzeugt werden. Und weil man mit Hitze (Heissluftföhn und Bügeleisen) arbeitet, muss man «180 Prozent» bei der Sache sein, befindet sich in einem fast schon meditativen «Flow».

Du liebst den Breitenrain und das Nordquartier. Wo bist du besonders gerne unterwegs?

Ich liebe es, in der Lorraine an der Aare entlang zu spazieren, mag le-

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
ZEINAB SERAGE

bendige Orte, wo Menschen zusammenkommen, sich austauschen und neue Ideen entstehen.

Du hast mit dem «Atelierturm» und den damit verbundenen öffentlichen Führungen auch einen Beitrag an die «Kunst im offenen Raum» geleistet. Wo würdest du sonst noch Kunst im öffentlichen Raum begrüssen?

Überall. Mich reizen Orte, die brach liegen und die man mit Kunst beleben kann, wie zum Beispiel das Wylerbad im Herbst und Winter.

Nächste Ausstellung im Atelier:

Fr. 27. 9., 17–20 Uhr, Sa. 28.9. und So. 29. 9., 15–18 Uhr. In ornamentartigen Wachsmalereien verarbeitet Zeinab die Briefmarkensammlung ihrer Eltern, auf die sie bei ihrem letzten Aufenthalt in Ägypten gestossen ist. Zeinab bei «Chez Rosmarie», Allmendstrasse 14, 3014 Bern.

www.zeinabsart.ch

ZUR PERSON

Zeinab Serage, geboren in Ägypten, kam 1991 in die Schweiz, wo sie in Bern die Matura mit Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten machte und danach an der Uni Bern Psychologie studierte, mit Sport- sowie Islamwissenschaft im Nebenfach. Sie besuchte anschliessend Atelierklassen in New York und erlernte bei Deborah Winiarski die Grundlagen der Wachsmalerei. Die Kunst spielte fortan eine wichtige Rolle in ihrem Leben, 2014 machte sie zusätzlich die Ausbildung zur Wohn- und Architekturpsychologin. Bekannt wurde Zeinab u.a. durch ihr Projekt ATELIER-TURM im ehemaligen Feuerwehrturm der Alten Feuerwehr Viktoria (AFV). Dieser wurde in diverse Ateliers für Kunstschaffende umfunktioniert und mehrmals pro Jahr für Kunst- und Kulturveranstaltungen geöffnet. Zeinab war ebenfalls Gründungsmitglied des Vereins AFV. Und sie schuf den «Goldenen Gagu», der in Bern Aufsehen erregte, heute vor ihrem Schaufenster steht und auch von den Kindern im Quartier geliebt wird... Seit 2019 arbeitet Zeinab im früheren Atelier von Rosmarie Reber an der Allmendstrasse. Zeinab lebt in der Altstadt und liebt die Nähe zur Aare.



Rapunzel-Atelierturm, ein Werk in Wachs der Künstlerin.

Bild: zVg